



Franz Hohler

Wen bedroht die Fantasie?



**Ansprache PEN Writers in Prison-Tag
14.11.2011 Literaturhaus Zürich**

Eines der wichtigsten menschlichen Organe ist die Fantasie. Wird sie nicht genügend ernährt, kommt es zu Mangelsyndromen, zu geistiger Blutarmut, zu seelischer Magersucht.

Franz Kafka war Zeitzeuge des ersten Weltkriegs und sagte über dessen Ursache: „Dieser Krieg ist aus einem schrecklichen Mangel an Fantasie entstanden.“

Hier leuchtet sie auf, die fundamentale Wichtigkeit der Fantasie, der Fähigkeit somit, andere Zusammenhänge herzustellen als die gewohnten, sich andere Welten vorzustellen als die real existierende, andere Handlungen, Haltungen und Wahrnehmungen als die, welche von unsern üblichen Reflexen geprägt sind.

Wäre die Bedeutung der Fantasie wirklich erkannt, würden wir ihr in unserm Leben einen grösseren Platz einräumen. Kaum haben wir den Kindern Märchen erzählt, müssen wir sie ihnen schon wieder abgewöhnen, denn eine der Hauptaufgaben der Erziehung ist die Austreibung der Fantasie zugunsten der Realität. Ein Spruch wie „Du mit deiner Fantasie!“ ist fast immer herablassend und kaum je ermutigend gemeint.

In den Märchen und Mythen, diesen Denkmälern der menschlichen Fantasie, sprechen die Tiere, manchmal sind sie sogar verwandelte Menschen. Die Vernunft sagt uns: Es gibt weder sprechende Tiere noch in Tiere verwandelte Menschen. Was haben diese Märchen somit in unserer Realität zu suchen? Vielleicht dies: sie sind eine Metapher dafür, dass der Mensch mit allen Lebewesen aufs engste verbunden ist. „Tragt Sorge zu uns!“ rufen uns Tiere und Pflanzen zu, wenn wir sie hören könnten.

Da die Fantasie so oft nicht ausgebildet ist, haben sich auf ihrem Gebiet Spezialisten entwickelt. Es sind die Künstler und Künstlerinnen, die Maler, die Poeten und Dichter, denen man oft schon an ihrem Äusseren anmerkt, dass sie Forschungsreisende in exotische Gegenden sind. Sie berichten uns von Schatzinseln, die sie nie mit eigenen Augen gesehen haben, sie berichten uns von Menschen, die es nie gegeben hat, von Ulysses, Anna Karenina und Annebäbi Jowäger, von Sherlock Holmes, Wachtmeister Studer und Claire Zachanassian, sie laden uns ein zu den Indianern Amerikas, bei denen sie selbst nie waren oder in ein Schloss, das auf keiner Landkarte zu finden ist und doch das Schloss der Schlösser ist.

Die Fantasie führt uns aber nicht nur in entlegene Gegenden, sondern auch in die, welche ganz nahe liegen, und die wir trotzdem noch nie gesehen haben, oder noch nie so gesehen haben, nach Seldwyla bei Zürich, nach Amrein bei Niederbipp, nach Jammers bei Olten. Ich weiss nicht, ob es die Midaq-Gasse von Naguib Machfus in Kairo wirklich gibt, aber wenn ich je nach Ägypten reise, werde ich sie suchen, den Alexanderplatz in Berlin hingegen gibt es tatsächlich, ich habe ihn mehrmals überquert, doch in Döblins Roman ist er interessanter. „Berlin Alexanderplatz“ gehörte übrigens zu den Büchern, welche die Nationalsozialisten verbrannten.

Die Fantasie führt uns auch dorthin, wo wir lieber nicht wären, sie zeigt uns auch das, was wir nicht sehen wollen.

Harriet Beecher Stowe nimmt uns mit in die Hütte des Sklaven Onkel Tom, Bertha von Suttner und Erich Maria Remarque bringen uns an die Fronten der sinnlosen Kriege, Solschenizyn zerrt uns in den Gulag und Franz Kafka in die Strafkolonie.

Was für ein Potential hat die Fantasie! Würdigen wir sie denn genügend?

Wer sie sehr wohl würdigt, sind die Diktaturen auf aller Welt. Sie scheinen genau zu wissen, welche Sprengkraft eine erfundene Geschichte haben kann, welche aufwühlende Wirkung von einem Lied ausgehen kann, und zu welcher Waffe ein Roman werden kann. Sie schreiben der Literatur eine Wirkung zu, an die nicht einmal die Autoren selbst glauben.

Weil die Diktatoren der Fantasie soviel zutrauen, misstrauen sie ihren Produzenten zutiefst. Wer die Fantasie hat, sich andere Welten vorzustellen, ist bei den Machthabern über reale Welten immer unbeliebt.

Jeder Schriftsteller, hat Solschenizyn einmal gesagt, sei eine zweite Regierung, deshalb liebe keine Regierung der Welt ihre Schriftsteller.

Wer die Fantasie hat, seine Gedanken frei schweifen zu lassen, könnte ja auf die Idee kommen, Gedankenfreiheit für alle zu fordern.

Wer die Fantasie hat, Schrecken in Büchern darzustellen, könnte ja auf die Idee kommen, die Schrecken der realen Welt darzustellen.

Von Franz Kafka war in der DDR kein einziges Buch erhältlich. Zu weit weg vom stets aufwärts strebenden Ordnungsdenken war seine schwer verständliche Schattenwelt.

Ebenso erging es Wolf Biermann, dessen sich der Staat, wie bei Solschenizyn auch, nur durch Ausbürgerung entledigen konnte. Etliche Menschen, welche Biermanns Lieder und Gedichte weiter verbreiteten, kamen deswegen ins Gefängnis, Biermann selbst entging ihm nur, da er im Westen bekannt war.

Als Boris Vian während des Algerienkrieges sein Lied „Le déserteur“ sang, durfte dieses am Radio nicht gespielt werden, und als ich dreissig Jahre später meine schweizerdeutsche Übersetzung davon für das Fernsehen aufnahm, wurde die Sendung nicht ausgestrahlt.

Als „Pro Helvetia“ eine Ausstellung von Thomas Hirschhorn in Paris unterstützte, in der die schweizerische Demokratie schlecht wegkam, strafte sie das Parlament mit einer Kürzung ihrer Mittel um 1 Million.

Hoppla, entschuldigen Sie den Ausrutscher, ich wollte ja von den Diktaturen sprechen...

Der libysche Schriftsteller Ibrahim al-Koni, dessen Bücher in viele Sprachen übersetzt sind, wurde bisher in seiner Heimat nicht gedruckt, ein Schicksal, das er mit vielen Autoren aus der arabischen Welt teilt.

Sein Roman „Das Herrscherkleid“ erzählt von einem Despoten, der mit dem Gewand, welches das Zeichen seiner Macht ist, so sehr verwächst, dass er es nicht mehr ausziehen kann und daran zu Grunde geht. Eine eindrückliche Fabel. Ich konnte die Bilder des sterbenden Gadhafi nicht sehen, ohne im Hintergrund auch dieses Bild zu sehen. Al-Konis Fantasie hat mir beim Verständnis der Realität geholfen.

Al-Koni selbst hat das Exil anstelle des drohenden Gefängnisses gewählt, was er, in seinen eigenen Worten, „mit Schmerz und Entfremdung bezahlte“.

Wer sich ein Bild machen will, wie viele dem Wort Verpflichtete, seien es Autoren, Journalisten oder Verleger, auf der ganzen Welt im Gefängnis sitzen, vor Gericht gestellt wurden, angegriffen und verprügelt, mit dem Tode bedroht oder umgebracht wurden, der lese die Liste, welche der PEN-Club jedes halbe Jahr unter

www.internationalpen.org.uk/files/dmfile/1106Caselist.pdf

veröffentlicht.

647 Menschen führt er im ersten Halbjahr 2011 auf, 24 davon wurden getötet, 11 sind verschwunden.

Das heisst nichts anderes, als dass der Gedanke einer freien Welt immer noch eine Utopie ist.

Aber die Utopie ist eine Schwester der Fantasie.

Ob sich die Hirnforschung schon mit der Frage beschäftigt hat, wo die Fantasie zu lokalisieren ist, weiss ich nicht, aber sicher scheint mir, dass dort auch die Empathie sitzt, und gleich daneben das Gewissen und der Mut. Sie sind im ständigen Kampf mit ihren Mitbewohnern, der Furcht und dem Schrecken.

Doch vergessen wir nicht, die Fantasie hat auch noch einen andern Namen:

Freiheit.